

# Mit der Krise kam die Angriffswelle

Kreditkartenklau, Sabotage, Erpressung, Krypto-Mining auf fremden Computern: Im Schatten der Corona-Krise ist die Zahl der Cyberattacken deutlich gestiegen

## Markus Städeli

Stimmt es, dass Sie kein Smartphone benutzen?, fragen wir Jewgeni Kaspersky im Video-Call. Der Chef der Cybersecurity-Firma Kaspersky Lab verschwindet wortlos, holt ein antiquiertes Mobiltelefon hervor und hält es zum Beweis vor die Kamera.

Es ist von Sony-Ericsson, eine Marke, die 2012 eingemottet wurde. Er besitze zwar auch ein Smartphone, schliesslich vertraue er der eigenen Sicherheitssoftware – aber sein Haupttelefon sei immer noch jenes von Sony-Ericsson. «Ich bin leicht paranoid», begründet Kaspersky. Der Russe empfiehlt eigentlich allen, im Umgang mit dem Internet leicht paranoid zu sein. Man solle unter keinen Umständen Dateien öffnen, die einem unerwartet zugestellt werden, selbst wenn sie von Leuten gesandt werden, die man kenne.

Im Moment muss man besondere Vorsicht walten lassen. Die Zahl der Phishing-Angriffe, Online-Betrügereien oder Netzwerkattacken hat seit dem Lockdown Mitte März stark zugenommen. Einige sind öffentlich geworden. Jüngst etwa hat die Firma Easy Jet gemeldet, dass ihr im grossen Stil Kundendaten gestohlen worden seien. Bei Stadler Rail haben Hacker Dokumente entwendet, für die sie ein Lösegeld von

6 Mio. \$ fordern. Die bekannten Fälle sind laut Experten nur die Spitze eines Eisbergs.

Dem Nationalen Zentrum für Cybersicherheit (NCSC) sind in gewissen Wochen des Lockdown dreimal so viele Vorfälle gemeldet worden wie noch vor Ausbruch der Pandemie (s. Grafik). Cyberangriffe würden wellenartig auftreten, sagt Max Klaus, der stellvertretende Leiter des NCSC. «Auslöser für diese Wellen ist oft ein bedeutsames Ereignis wie die gegenwärtige Corona-Krise.»

## Infizierte Websites

Natürlich lauert nicht hinter jedem Cyber-Busch ein Verbrecher. «Wir haben eine starke Zunahme von Verdachtsmeldungen im Zusammenhang mit Neuregistrierungen von Domains verzeichnet», sagt Michael Hausding, der Missbrauchsexperte bei Switch. So heisst die Registrierungsstelle für .ch- und .li-Domain-Namen.

«Die meisten Halter dieser neuen .ch-Seiten haben sich auf Anfrage sofort bei uns gemeldet und wurden identifiziert.» Deshalb gehen wir nicht unbedingt davon aus, dass die Zahl der Fake-Webshops in der Zeit des Lockdown gestiegen ist. Aber: «Eine deutliche Zunahme von Missbräuchen hat es bei bestehenden Websites von Firmen und Universitäten gegeben, die kompromittiert worden sind und plötzlich



Auch Easy Jet gehört zu den Opfern: Bei einem Angriff auf die Airline erbeuteten Hacker Daten von 9 Millionen Kunden.

Phishing-Angriffe ausführen», sagt Hausding. Unabhängig davon haben Unbekannte mehrere Hochleistungsrechner gehackt, darunter jenen der ETH Zürich.

Bei Kaspersky Lab registrierte man im April weltweit 68,7 Mio. Cyberattacken. Im Februar waren es «erst» 57,2 Mio. gewesen. Diese Zahlen schliessen jene Fälle nicht ein, die von Schadsoftware ausgehen. Die Firma beziffert diese auf zusätzliche 240 Mio. allein im April. Die effektiven Zahlen seien natürlich höher, sagt Kaspersky. Man könne nur messen, was in den eigenen Systemen hängen bleibe.

«Der Anstieg während der Corona-Krise ist für uns keine Überraschung», sagt der Russe, dessen Firma 4000 Spezialisten beschäftigt. Schliesslich würden viel mehr Menschen zu Hause arbeiten, seien dauernd online und könnten von ihren Arbeitgebern nicht im gleichen Umfang geschützt werden wie im Büro.

Überraschend sei für ihn eher, dass die Attacken im Mai wieder rückläufig waren. Kaspersky vermutet, dass den Kriminellen so viele Opfer ins Netz gegangen sind, dass sie nun wohl damit beschäftigt seien, die erbeuteten Daten zu Geld zu machen.

Besonders perfid ist, dass in der Corona-Krise offenbar auch Spitäler angegriffen werden. Kaspersky stellt diese Vorfälle auf die

gleiche Stufe wie Terrorattacken. «In jüngster Zeit haben die Hacker ihre Taktik angepasst und halten ihre Angriffe nicht mehr geheim.» Sie machten sie publik und veröffentlichten zum Teil gestohlene Patientendaten, um den Druck auf die Opfer zu erhöhen, ein Lösegeld zu bezahlen.

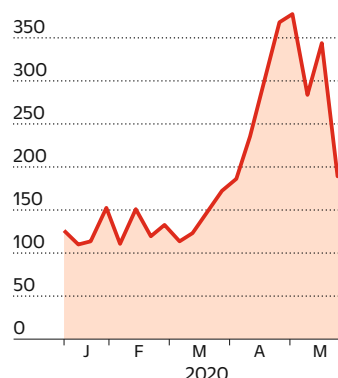
«Angriffe auf Schweizer Spitäler sind dem NCSC nicht bekannt», sagt Klaus. Es sei jedoch zu beachten, dass es in der Schweiz keine Meldepflicht für Cybervorfälle gebe. Die Dunkelziffer könne hoch sein.

Wie viele Cyberkriminelle gibt es weltweit, und wie sind sie organisiert? «Es würde mich nicht überraschen, wenn es Hunderttausende wären», sagt Kaspersky. Auch sie würden auf die effizienzsteigernde Wirkung von Arbeitsteilung setzen, es gebe eine Art Lieferkette. Jemand entwickle Schadsoftware, vertrete diese und mache regelmässige Updates. Andere infizierten Opfer, beuteten die gestohlenen Daten aber nicht selber aus, sondern reichten diese weiter. «Es ist eine kriminelle Industrie, die sehr gut vernetzt ist, global funktioniert und verschiedenste Sprachen spricht.»

Zum Teil gibt es Kontakte zu Geheimdiensten. Kaspersky habe zwar keine verlässlichen Informationen dazu. Aber wenn professionelle Hacker verhaftet wür-

## Verdreifachung

Anzahl Vorfälle, die der Anlaufstelle des Nationalen Zentrums für Cybersicherheit pro Woche gemeldet werden



Quelle: Melani

den, erhielten sie von manchen Staaten wohl eine Alternative zur Gefängnisstrafe: Staatsdienst.

## Iranischer Angriff

Vergangene Woche hat die «Financial Times» einen bemerkenswerten militärischen Cyberangriff auf eine zivile Infrastruktur beschrieben, der sich Anfang April zugetragen haben soll: Iran attackierte offenbar ein Wassernetzwerk in Israel. Dessen Software wurde so manipuliert, dass sie den Chlorgehalt im Wasser erhöhen sollte, um Menschen zu vergiften. Zu Schaden kam niemand, aber die Israelis hätten als Vergeltung umgehend einen Cyberangriff auf einen iranischen Hafen gestartet, über den auch die «Washington Post» berichtete.

«Ich hoffe, dass es nie einen richtigen Cyberkrieg geben wird, denn ein solcher könnte einen extrem grossen Kollateralschaden anrichten», sagt Kaspersky. Die verwendeten Waffen – er vergleicht sie mit Marschflugkörpern – würden früher oder später in die Hände von Kriminellen fallen.

Kaspersky erwartet, dass mit dem Aufkommen des Internets der Dinge und dem Mobilfunk der 5. Generation viele Länder stärker auf eine Daten-Nationalisierung pochen werden. Sie realisiert, dass ihre Infrastruktur ungleich verletzlicher ist, wenn sie aus der Cloud gesteuert wird.

# Tamedia-CEO wird Migros-Verwaltungsrat

Die Migros befindet sich in einem Formtief. Fünf neue Verwaltungsräte, die alle von aussen kommen, sollen neuen Schwung bringen.

## Moritz Kaufmann

Die Migros braucht dringend frische Impulse. Die grösste Arbeitgeberin des Landes (2019: 106 119 Angestellte, davon 89 140 in der Schweiz) hat in letzter Zeit viel Selbstvertrauen eingebüsst. Wegen der Detailhandelskrise und neuer Konkurrenten schrumpft der Gewinn seit Jahren. Interne Querelen haben den Konzern gelähmt. Zwar ist die Genossenschaft hervorragend kapitalisiert und verfügt über viel Potenzial. Doch gelang es zuletzt nur selten, dieses auszuschöpfen.

Am Samstag nun hat die Migros fünf neue Verwaltungsräte kommuniziert, die allesamt

von ausserhalb des Unternehmens kommen. Sie sollen mithelfen, den Knoten zu lösen.

VR-Präsidentin Ursula Nold hat dafür eine bunte Truppe zusammengestellt. Die grösste Überraschung ist sicher die Wahl von Christoph Tonini. Der Noch-CEO des Medienkonzerns TX-Group (vormals Tamedia), zu dem unter anderem der «Tages-Anzeiger» und «20 Minuten» gehören, profitierte von der Migros als Werbekundin: Die Genossenschaft gehört zu den wichtigsten Zeitungsinsenerenten in der Schweiz. Tonini wird sein CEO-Amt bei TX Ende Monat abgeben und dort ebenfalls in den VR wechseln.

Mit Marianne Janik zieht ein weiterer prominenter Name in den Migros-VR ein. Seit fünf Jahren ist sie Länderchefin von Microsoft Schweiz. Die Personalien Tonini und Janik zeigen die Marschrichtung auf: Beide sind

## Die Präsidentin und die Neuen im Migros-VR



Migros-Präsidentin Ursula Nold.



Cornelia Ritz Bossicard



Microsoft-Schweiz-Chefin Janik.



Intersport-Finanzchef Martin Künzi.



Tamedia-CEO Christoph Tonini.



Ex-Mondelez-Kader Hubert Weber.

Digital-Experten. Sie sollen mit-helfen, das Geschäftsmodell der Migros zu transformieren.

Zudem ergänzen Corporate-Governance-Expertin Cornelia Ritz Bossicard, Martin Künzi (Finanzchef von Intersport) sowie Hubert Weber (ehemals CEO von Mondelez Europa) den Migros-Verwaltungsrat.

Auffällig: Keiner der neuen Verwaltungsräte hat Erfahrung im Umgang mit Genossenschaften. Dabei ist das grösste Problem der Migros ihre behäbige Struktur. Die zehn Regionalgenossenschaften sind mit viel Macht ausgestattet und lassen sich ungern von der Zentrale am Zürcher Limmatplatz hineinreden.

Kommt hinzu, dass die drei grossen Regionalgenossenschaften Aare, Zürich und Ostschweiz den anderen sieben wirtschaftlich zunehmend davonziehen. Sie bilden innerhalb des komplizier-

ten Migros-Gebildes einen eigenen Machtblock. Reformen werden regelmässig blockiert, weil die Kleinen Angst um ihre Einflussmöglichkeiten haben. Dabei wäre es längst angezeigt, zum Beispiel die vier Genossenschaften aus der Romandie zu einer zusammenzufassen.

Es wird sich zeigen, wie die neuen Verwaltungsräte mit der eigenwilligen Migros-Struktur zurechtkommen. Sicher ist: Das Top-down-Prinzip, wie es etwa beim US-Konzern Microsoft praktiziert wird, kommt in der Migros ganz schlecht an.

Die fünf Neuen wurden von der Migros-Delegiertenversammlung gewählt. Diese fand wegen Corona erstmals nicht physisch statt. Die Stimmeneingabe erfolgte schriftlich. Auch Ursula Nold und Migros-Direktor Fabrice Zumbrunnen wurden als Verwaltungsräte bestätigt.